

# Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 12. 43. Jahrgang      Erscheint wöchentlich, Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pf.      Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II Fernsprecher: 37 Zannowitz 2120      Bestellung bei allen Postämtern, Mitglieder kostenlos      Berlin, 22. März 1929

## Der Kampf um den Lohn.

Der Kampf ums Dasein, den die Arbeiterschaft von allem Anfang an zu führen hatte, ist ein Kampf um den Lohn. Von der Höhe aber auch von der Kaufkraft des Lohnes hängt das Wohl und Wehe der Arbeiter und ihrer Familien ab. Vor dem Aufkommen der Industrie, als die große Mehrzahl der Menschen noch von der Landwirtschaft lebte, bestand vor allem in England die Rechtsnorm, die Höhe der Löhne staatlich zu regeln. Die in der Zukunft entstehenden Minimallohne waren in Wirklichkeit Minimallohne. Der Frühkapitalismus legte rastlos alle gesetzlichen Bestimmungen dieser Art hinweg. Es entstand der private Arbeitsvertrag zwischen Arbeiter und Unternehmer. Da es sich um einen individuellen Vertrag zwischen zwei Kontrahenten — Arbeiter und Unternehmer — handelte, entstand auch nach der staatliche Drang, jedesdes kollektive Vorgehen seitens der Arbeiter zur Beeinflussung der Lohngestaltung gewaltsam zu unterbinden. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts bemächtigte sich die politische Ökonomie des neuen Phänomens: in aller Stille zeigte sich der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit an Karl Marx, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, hatte recht, als er an Hand der englischen Geschichte nachwies, jeder wahre Klassenkampf spiele sich auf wirtschaftlichem Boden ab. Alle Klassenkämpfe in England zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts waren in erster Linie Kämpfe um den Lohn. Allerdings konnte ursprünglich nicht von organisierten Klassenkämpfen gesprochen werden. Es drehte sich um spontan ausgebrochene Revolten. Beim fehlen methodisch aufgebauter wirtschaftlicher Kampforganisationen mußten auch die Erfolge ausbleiben. Der Gedanke des Tarifvertrages war unbekannt. Die gewerkschaftliche Theorie mußte erst in Jahrzehntelangen Ringen geboren werden. Der zu beschreitende Boden war uneben und steinig. Es galt Klippen und Abgründe zu überbrücken. Die Arbeiterklasse stand hilflos und verlassen da. Die ökonomische Wissenschaft war gegen die Arbeiterklasse, was am besten aus der Entwicklung der Lohntheorien ersichtlich ist.

Adam Smith, der Nestor der wissenschaftlichen Fakultät der Ökonomie, stellte in seinem epochemachenden Werk „The Wealth of Nations“ (Der Reichtum der Nationen) den Grundsatz auf: innerhalb gewisser Grenzen werde der Lohn bestimmt durch ein unsichtbares Naturgesetz. Diese „höhere Weisheit“ brachte die Kapitalisten sehr bald auf den Gedanken, es sei den Interessen der bürgerlichen Ordnung zuwider, dem Naturgesetz, das den Lohn bestimmte, vorzuarbeiten, oder gar zu versuchen. Eingriffe in dasselbe vorzunehmen zu wollen, was nur schädlich sei. Diese Lehre gab dem laissez faire einen gewaltigen Anstoß. Im Jahre 1799 entstanden dann in England Gesetze, die nicht nur die Gründung von Gewerkschaften verboten, sondern jede Bewegung, die eine Erhöhung der Löhne bezweckte, im Reime erstickten und die „Agitatoren“ mit Gefängnis bedrohten.

Seit Adam Smith sind unzählige Lohntheorien entstanden. Sie vermehrten sich „wie Sand am Meer“. Den größten Einfluß auf die Entwicklung der Lohntheorien hatte Mathus. Die Mathusische Bevölkerungslehre hat die ökonomische Wissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts in ganz besonderem Maße beeinflusst, und es steht fest, daß selbst Marx und Engels von dieser Lehre nicht unbeeinflusst blieben. Diese Theorie basiert auf dem Gedanken, daß die Menschen sich schneller vermehren als die Nahrungsmittel. Hierauf bouwte Ricardo das Gesetz, wonach sich der durchschnittliche Arbeitslohn notwendig auf die in einem Volk gemiddeltsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderliche Lebensnotdurft beschränkt. Selbst Marx war von der Meinung befangen, der Lohn finde nach oben hin seine Grenze bei dem Verwendungsbedürfnis des Kapitals und nach unten hin bei dem Maße an Geld, das der Arbeiter ertragen

tan, ohne dem direkten Hungertod zu verfallen. Auf Grund dieser Theorie kam man, wie gesagt, auf den Gedanken, es sei zwecklos, Einfluß auf die Gestaltung des Lohnes gewinnen zu wollen, da alle diese Anstrengungen letzten Endes an der immer größer werdenden Erwerbslosenarmee, die den Arbeitsmarkt stets überfülle und die Widerstandskraft der Arbeiterschaft lähme, zunichte werden. So schön auch diese Theorie ausgearbeitet war, es kam die Zeit, wo sie der Kritik nicht standhielt, sie wurde schließlich ersetzt durch die Theorie des „Lohnfonds“, nach der ein Fonds vorhanden war, der sich nicht beliebig vergrößern ließe. Aus diesem Lohnfonds seien alle Löhne zu bestreiten. Auch hier war der Hauptregulator Angebot und Nachfrage. So blieben auch nach diesem Gesetz der Lohnhöhe Schranken gesetzt. Der Kampf um den erhöhten Lebensstandard blieb eine Chimäre.

Schließlich ging auch die Lohnfondstheorie zugrunde und man fiel auf die Idee, der Lohn hänge von der Produktivität der Arbeit ab. Es entstand das Lied mit dem Refrain: Nur Arbeit kann uns retten. Litten auch alle wissenschaftlichen Lohntheorien Schiffbruch, so blieb doch die eine Weisheit im Kurs: Der Lohn entstehe auf Grund eines Gesetzes, das eben nicht näher zu definieren sei.

Trotz aller Lohntheorien ging die Gewerkschaftsbewegung ihre eigenen Wege. Sie ließ sich in ihrem Vorwärtsdrängen nicht betören und steuerte dem Ziele zu: Hebung des Lebensstandards der großen Masse des Volkes. Dieses ist das Geheimnis aller wahren Volkswirtschaft. Schon zur Zeit, als die politische Ökonomie noch um einen Platz am wissenschaftlichen Firmament kämpfte, die Großindustrie noch im Anfangsstadium, das Gesetz von Angebot und Nachfrage fast unbekannt war, entstand der auf Erfahrung beruhende Reim: „hat der Wandmann Geld, hat's die ganze Welt!“ Die Gewerkschaftsbewegung hat alle Lohntheorien über den Haufen geworfen, wie der Engländer A. W. L. Rowe in einem Buche über „Löhne in Theorie und Praxis“ darlegt. In ihrem Kampfe zur Erlangung eines auskömmlichen Lohnes ist die Gewerkschaftsbewegung zur Triebfeder alles wirtschaftlichen Fortschritts geworden. Die Gewerkschaften zwangen schließlich die Unternehmer, die Arbeitskraft rationell auszunutzen, Mittel und Wege zur Steigerung der Produktivität der Arbeit zu finden, um so das Lohnkonto zu vergrößern. Von diesem Standpunkt aus betrachtet sind hohe Löhne nicht das Resultat, sondern die Ursache einer gesteigerten Produktivität der Arbeit.

Noch steht die Bewegung am Anfang ihrer Laufbahn. Die Erkenntnis von der volkswirtschaftlichen Bedeutung hoher Löhne ist noch zu wenig zum Leitmotiv der ökonomischen Wissenschaft geworden. Das Unternehmertum ist noch zu viel vom Schopenhauer der veralteten klassischen Ökonomie befangen. Hier bietet sich dem gewerkschaftlichen Kampfe ein stets ausgedehnteres Feld. Man werfe nur einen Blick auf die Geschichte der deutschen Rationalisierung. Noch immer erdört der Ruf aus dem Unternehmertum, die jetzige Lohnhöhe sei mit den Lebensnotwendigkeiten der Nation unvereinbar. Zum Teil mit den „Lebensnotwendigkeiten der Nation“, die die Mehrheit des Volkes zu einem Einkommen verdammen, das ihr nicht erlaubt, sich frei zu entfalten.

Wo bleibt schließlich der volkswirtschaftliche Nutzen aller Rationalisierung, wenn es nicht gelingt, die Kaufkraft des Volkes zu steigern? Die deutsche Gewerkschaftsbewegung lehne es stets ab, Mittel zu ergreifen, die geeignet sind, die Produktivität der Arbeit einzuengen. Rationalisierung heißt doch: Massenproduktion bei einem Mindestmaß von Material- und Kraftverwendung. Wo aber bleibt der hieraus resultierende Nutzen, wenn der Absatz stößt? Gewiß, es ist das Schicksal der privatkapitalistischen Produktionsform, daß sie sich in einem fehlerhaften Kreislauf bewegt. Man produziert eben für den „Markt“, ohne sich viel um die Regulierung des

Bedarfs zu kümmern. Auch diese Theorie hat sich totgelaufen. Der Kapitalismus ist gezwungen, nach einem neuen Ausweg zu suchen. Der einstmals so verhasste Kollektivismus sprengt die Tore des alten morschen kapitalistischen Schlenkbrians. So gehört der Individuallohn längst zu den unbekanntesten Potenzen der realen Welt. Gerade in Deutschland besteht seit langem der ökonomische Lohn plus politische Lohn. Erhält doch der Arbeiter nur einen Teil seines Lohnes in bar ausgezahlt, den anderen Teil verlangt der Staat für die verschiedenen sozialen Versicherungszweige.

Der Kampf um den auskömmlichen Lohn wird immer drohender. Das Jahr 1929 soll ein Kampfjahr werden. Einen Vorgehensplan für die kommenden Dinge liefert die „Schlichtungsstrafe“. Wohin, es sei! Die Gewerkschaften sind auf der Hut! Sie werden ihrem urwüchsigen Ziele, Erlämpfung eines menschenwürdigen Existenzminimums, den nötigen Respekt abtrogen.

B. Weingarb.

### Gewerkschaft und Buch\*).

Unter den zahlreichen Interessenten, die im Reichsministerium des Innern den „Tag des deutschen Buches“ beschlossen, befanden sich auch Vertreter des DGB und andere Gewerkschafter. Den Vorsitz führte der Reichsminister des Innern, Severing, der ja selbst aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen ist. Dennoch fragten einige Leute im Saal: „Was geht dieser „Tag“ eigentlich die Gewerkschaften an?“ Die Schriftsteller, ja; die Buchhändler selbstverständlich; die Wissenschaftler vielleicht und auch die speziellen Bildungsinstitutionen — aber die Gewerkschaften? Abgesehen davon, daß a. B. der DGB auch ein Betriebsunternehmen betreibt, ist das Interesse aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in der Tatsache begründet, daß die Gewerkschaftsbewegung längst aufgehört hat, lediglich der Frage nach zu dienen, daß es ihre Hauptaufgabe ist, zunächst und vor allem für das tägliche Brot, für vernünftige Arbeitsbedingungen zu kämpfen, unterliegt selbstverständlich nicht dem geringsten Zweifel. Schon deshalb nicht, weil es Unsinn wäre, den selbst Hungernden mit Kulturerebete füttern zu wollen. Aber auf dem Fundament des wirtschaftlichen Klassenkampfes erhebt sich erst das menschliche Leben des Arbeiters, wächst das Empor, was wir proletarische Kultur nennen. Diese Kultur ist nicht möglich ohne Klassenkampf — aber auch dieser Kampf wird wiederum genährt, gestärkt und befestigt durch jene geistige Kette, die wirtschaftliche und politische Zusammenhänge erkennt und die „verdammt Bedürfnislosigkeit“ auch in kulturellen Dingen hinter sich gelassen hat. Mit einfachen Worten: Die Gewerkschaften dienen nicht nur dem materiellen, sie dienen auch dem geistigen Fortschritt. Darum dürfen auch sie, darum müssen sie jenem Dinnelis Severings Beachtung schenken, der darauf aufmerksam machte, daß es gelte, „neuwollen ungeliebten Ausschreitungen und Erschütterungen auf dem Gebiete des Sports und des Filmwesens durch Stärkung der geistigen Kultur zu beugen. Das gelte an besten dadurch, daß dem guten deutschen Buch wieder größere Verbreitung und Geltung verschafft wird“. Wegen die Verfassung des geistigen Lebens also richtet sich die ganze Aktion, und es liegt im unmittelbarsten Interesse der Arbeiterbewegung, dieser Verfassung mit allen Mitteln entgegenzutreten. Wer sich nicht vormachen will, wer zum Beispiel sieht, wie die Herrschenden der Arbeitenden in Rimos strömen, die den erbärmlichsten Kitz über die Welt wand rasen lassen, ist erschrockt über die geistige Bedürfnislosigkeit von Hunderttausenden. Was hier an „Kopfnahrung“ geboten wird, erinnert wieder und wieder an jene Schunkliteratur, die früher in Millionen von Heften vom Volke verschlungen wurde. Früher? Sie existiert auch heute noch, ist nur durch das lebendigere Kino in den Hintergrund gedrängt worden. Ob Bild oder gedrucktes Wort: wenn sie dem Schaffenden das Leben in unwahren, sentimental, sensationellen Darstellungen zur Anschauung bringen, so verzerrern sie auch die geistige Struktur des Volkes; stören oder mindern wenigstens die gesunde Urteilskraft und legen die Hirne unter den Nebel einer Weltanschauung, die wahrhaftig dem bewußten Klassenkampfe nicht günstig ist.

Für den selbständig denkenden Gewerkschafter kann es also gar keine Frage sein, daß in diese Vernebelung die Lichtstrahlen einer klaren kämpferischen Kultur gesandt werden müssen. Dazu gibt es mehr als einen Weg.

\* Zum 22. März, dem Todesstag Goethes, veranstaltet die deutsche Regierung in Verbindung mit Schrifttum und Buchhandel einen „Tag des Buches“.





paar Bindfäden können ja auch noch abgezwickelt werden. So verteidigen Menschen mit Zähnen und Klauen die alte Zeit und merken gar nicht, wie schnell die neue Zeit marschiert.

Die Verlängerungen wurden natürlich auch abgeschlagen. Wie lange noch, und die jungen Leute sitzen auch selbst auf dem Raden und holen sich ihr Recht also, die Zeit marschiert.

Wir müssen alle Arbeiter und Arbeiterinnen zu uns heranziehen, müssen für alle Arbeit einen Rechtsboden schaffen, dann kann der Willkürherrschaft und Ausbeutung ein Riegel vorgeschoben werden.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende Februar 1929.

Der kalte Winter 1928/29 hat durch den ganzen Februar angehalten und natürlich sehr viel zur Verschärfung der an und für sich sehr großen Arbeitslosigkeit beigetragen.

Im Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verband stieg die Arbeitslosenziffer auf 5552 männliche und 978 weibliche, zusammen 6530 oder 22,7 Proz. gegen 22,0 Proz. Ende Januar d. J.

Die Arbeitslosen und Kurzarbeiter verteilen sich auf die einzelnen Gauen wie folgt:

Table with columns: Gau, männlich, weiblich, zusammen, arbeitslos, zusammen. Rows include Ostgau, Nordgau, Mitteldeutschl., Freistaat Sachsen, Bayern, Süd-Westf., Rheinland-Westfalen, Gesamtwerk.

Berücksichtigt arbeiteten 3509 männliche und 977 weibliche, zusammen 4486 Mitglieder, gleich 15,5 Proz. gegen 15,2 Prozent Ende Januar 1929.

Table showing Kurzarbeit verteilt sich: 1 bis 8 Stunden, 9 bis 16 Stunden, 17 bis 24 Stunden, 25 und mehr Stunden. Includes Zusammen 14,9, 15,2, 15,5.

Table showing Lage des Arbeitsmarktes in Offenbach a. M. Es waren Stellenjüngende vorhanden: 1.2, 2.2, 15.2, 22.2.

35 000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion.

Nach einer auf genauer Kenntnis der Tatsachen beruhenden Mitteilung des Bundes ehemaliger französischer Fremdenlegionäre in Düsseldorf befinden sich zurzeit 35 000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion.

Arbeit in einem für Europäer oftmals mörderischen Klima. Hinzu kommt die geradezu barbarische Behandlung, die eine Schande für die europäische Kultur darstellt.

Täglich laufen durchschnittlich 20 junge Deutsche den französischen Werbemännern für die Fremdenlegion ins Garn, die es angezogen der starken Arbeitslosigkeit in Deutschland und des Schutzes, dessen sie sich in den besetzten Gebieten erfreuen.

Der Bund ehemaliger französischer Fremdenlegionäre in Düsseldorf (Düsseldorfer, Oststraße 63) hat über die Verhältnisse in diesem Truppenelb eines europäischen Kulturstaates eine Broschüre herausgegeben.

Sprachkurse.

Anfang April beginnen in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins die neuen Anfängerkurse (Abendunterricht) in folgenden Sprachen: Englisch, Französisch und Russisch.

Berichte aus den Verwaltungsstellen.

Breslau. In der Mitgliederversammlung am 12. März erörterte Kollege Walter die geplante Einführung der Invalidenversicherung in unserem Verband.

Die Aussprache war sehr reger und läßt sich zusammenfassend sagen, daß der Entwurf keine Befriedigung erweckt.

Im weiteren wurden einige Anträge an den Verbandstag zur Beratung gestellt und angenommen.

Göttingen. Die Natur erwacht zu neuem Leben. Ueberall ist Lebenslust und Hoffnungsstimmung.

Wünschen einiger Ortsverwaltungen nachkommend, werden wir von nun an das Erscheinen der Jugendzeitung so legen, daß dieselbe jedesmal mit der ersten im Monat erscheinenden Verbandssatzung in den Verwaltungsstellen ausgeht.

Verlorene Papiere gefunden. Von dem Kollegen Ewald Lechner, geb. 15. Juli 1909 in Bernstein, eingetret am 22. Mai 1928 in Guben, wurden bei Köln die gefamten Papiere gefunden.

Verjammlungstalerder. Meissen, Mittwoch, den 27. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Köln, Dienstag, den 26. März, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus, Wollerversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

Leipzig, Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Bienenkorb“ Mitgliederversammlung.

10 Millionen Mark erhöht werden. Ueber den Umfang des Unternehmens und damit über die Steigerung der Einkaufspotenz, welche die Karstadt A.-G. durch diese Funktion erzielt, ist ziffernmäßig nichts bekannt.

Arbeitszeit in China. Zeitungsberichten zufolge hat die neue chinesische Regierung den Versuch gemacht, eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit durchzuführen.

Ford blühte wieder einmal. (JGB.) Kürzlich teilte Ford mit, daß er nach Umstellung seiner Betriebe und der Einführung eines neuen Modells unter Aufrechterhaltung der 5-Tage-Woche 30 000 neue Arbeiter einstellen werde.

Die Schrift enthält einen Vortrag, den der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Reil auf einer Konferenz der Steuerreformmänner der Sozialdemokratischen Partei im Januar 1929 gehalten hat.

Bücherchau

„Kommunale Praxis“, Heft 8: Wilhelm Reil, Steuerbereinlichungsrecht und Finanzausgleich. Die Schrift enthält einen Vortrag, den der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Reil auf einer Konferenz der Steuerreformmänner der Sozialdemokratischen Partei im Januar 1929 gehalten hat.

Verbandsnachrichten

Dem pünktlichen Zahler fällt das Beitragszahlen leicht. Redaktionsschluss — „Weggenoffe“. Wünschen einiger Ortsverwaltungen nachkommend, werden wir von nun an das Erscheinen der Jugendzeitung so legen, daß dieselbe jedesmal mit der ersten im Monat erscheinenden Verbandssatzung in den Verwaltungsstellen ausgeht.

Rundschau

Welters Ausdehnung der Karstadt A.-G. Nach Zeitungsangaben geht der Karstadt-Konzern dazu über, die Weinmann u. Co. Aktiengesellschaft, Berlin, die seit 1887 besteht, und in Berlin und in einer Reihe von Provinzialstädten Warenhäuser betreibt, im Wege der Fusion zu übernehmen.

Sterbetafel

Leipzig. Im Alter von 66 Jahren verstarb unser Kollege der Sattler Richard Lange.